

Bischofssynode in Rom

Wessen Regierung untätig ist, dessen Volk gedeiht

Einhundertfünfundsechzig Hochoffizielle haben sich für zwei Wochen in Rom versammelt, um über die Lage der katholischen Kirche 20 Jahre nach Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils zu beraten. Den größten Anteil stellten die 102 Leiter der nationalen Bischofskonferenzen, den Rest bildeten Patriarchen, Metropolitane, Ordensoberen, Leiter vatikanischer Behörden sowie 21 vom Papst unmittelbar ernannte Teilnehmer. Neben diesen stimmberechtigten Mitgliedern gab es noch Sekretäre (unter Leitung von Professor Walter Kasper) und Auditores (15 ehrenhalber Eingeladene).

Nicht wenige Katholiken, denen das Geschick ihrer Kirche noch am Herzen liegt, dachten schon vorher nur mit dunklen Ahnungen an diese Synode. Einmal weil die Art der Rekrutierung der Hochoffiziellen wenig Hoffnungen mobilisieren kann. Alle Bischöfe kommen nur nach strengster römischer Auslese und Mitwirkung in ihr Amt, ein weiterer Aufstieg zum Synodenmitglied unterliegt noch schärferen Kontrollen. Konnte man bei diesem sich selbst reproduzierenden System erwarten, anderes als Römisches zu hören? Etwa gar die Sorgen und Hoffnungen der pluralen Kirchen und der Christen? Wer gar noch einige der aus unserem Raum stammenden Vertreter näher kannte, mochte lieber gleich resignieren.

Zum anderen waren die in letzter Zeit aus Rom dringenden Nachrichten keineswegs ermutigend: Kardinal Ratzinger vertrat die nachkonziliare Entwicklung sehr negativ, die Befreiungstheologie disqualifiziert, Leonardo Boff zum "Bußschweigen" verurteilt, und immer wieder ging es um die alten

Lieblingsthemen dieses Papstes von der vorehelichen Enthaltsamkeit bis zu Pille und Zölibat. Viele mutmaßten, jetzt solle selbst der schütterere Ansatz des zweiten Vatikanischen Konzils revidiert und das Rad der Geschichte – wieder einmal – zurückgedreht werden.

Ganz so schlimm ist es nicht gekommen. Das letzte Konzil wurde bekräftigt, und seine Impulse sollen – natürlich in richtiger Interpretation, aber immerhin – sogar noch stärker weitergeführt werden. Die 19-seitige Schlußerklärung liegt uns bis jetzt noch nicht vor (...); nach Presseberichten enthält sie nichts Umwerfendes, sondern meist fromme Formeln ("Geheimnis Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist", "Geheimnis der Kirche" usf.), aber es scheint auch nicht Schädliches drinzustehen. Wenn man hört, daß die Synodalen zwei Entwürfe für eine Schlußerklärung verworfen haben, um dann diese zu verabschieden, kann man nur vermuten, daß sie weniger nichtssagend, dafür aber reaktionärer waren.

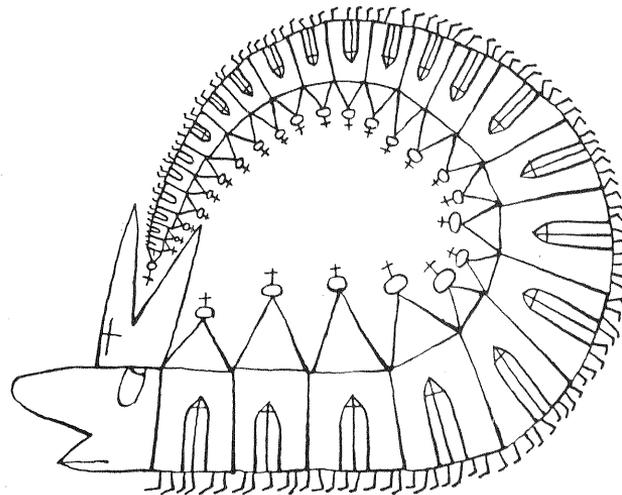
Wenige Tage vor Synodenbeginn geisterten einige markige Worte von Kirchenführern durch die Presse, über den römischen Wasserkopf, der die Kirche zu ersticken drohe, über die notwendige Verlagerung von Entscheidungskompetenzen aus der Zentrale in die "Regionen" usf. Wie Schüler sich an kraftvollen Worten ihrer Lehrer ergötzen und nicht bedenken, daß spätestens in der Lehrerkonferenz unter dem gestrengen Blick des Schulleiters nur noch eine geläuterte Fassung vorgetragen wird, so haben

manche Katholiken vielleicht geglaubt, jetzt passiere einmal etwas.

Es ist tatsächlich nicht Nichts passiert. Offensichtlich kann selbst das perfekte System nicht gänzlich eine Realitätserfahrung seiner Mitglieder verhindern. Dieser ist es zu danken, daß wenigstens kein Rückschritt eingetreten ist. Irgendeine erkennbare Art von Fortschritt aber gibt es ebenfalls nicht. Ansätze zu Kritik verpufften ihre Energie in der Gumm wand des überall anzutreffenden Geheimnisses. Wer will schon ein Mysterium antreffen? Genau dieses aber würde ein Synodaler treffen, wenn er den römischen Wasserkopf oder eine voraufgeklärte und gesellschaftlich "ortlose" Verkündigung zu kritisieren wagt.

Nicht nur die Kirche ist ein Geheimnis, sondern auch der Verlauf der Synodendiskussionen. Vielleicht urteilen wir zu negativ, und es gab tatsächlich den Freimut des Wortes und die kritische Analyse zur Lage der Kirche. Der Normalkatholik aber ist auf die publizierten Resultate angewiesen, und dort ist davon keine Spur zu erkennen.

Wie hätte es nüchtern betrachtet – auch anders sein können? In vierzehn Tagen soll eine so große Gruppe von Bischöfen aus den verschiedensten kulturellen und gesellschaftlichen Kontexten etwas Plausibles sagen? Und das, wo keiner den andern versteht und erst mühsam übersetzt werden muß, denn Latein reden und verstehen können sie auch nicht mehr. Kann man sich vorstellen, daß dabei mehr als – ohne empirisches Material zustande gekommen – Anmerkungen zur Lage der Kirche von Alaska bis nach Feuerland, von Europa bis zu den Südseeinseln vorgetragen und oberflächlich diskutiert werden? Da hätte schon der Geist selber wehen müssen, aber aufgrund der inkarnatorischen Struktur bedient er sich leider der menschlichen Seite. Schon die Aufgabenstellung war eine Überforderung. Noch ganz abgesehen von der allzumenschlichen Seite: Wie lange schon können Bischö-



in: Publik-Forum

fe weit jenseits des Pensionsalters jemandem folgen, der in einer simultan übersetzten Rede aus einer ganz anderen Kultur, von der sie keine Ahnung haben, berichtet?

Insofern könnte sogar fast die These gewagt werden: Weil nichts passiert ist, ging die Sache noch einmal gut – gemäß dem chinesischen Wort aus der Tao-Tradition: "Ihres Regierung untätig ist, dessen Volk gedeiht". Allerdings nur fast; denn die Synode hat ein Kuckucksei gelegt: sie hat den dringlichen Wunsch geäußert nach einem neuen gesamt-katholischen Katechismus, auf daß überall in der Welt die katholische Verkündigung einen festen Halt habe. Bald wissen wir also genauer, was wir nicht nur als deutsche Katholiken (die wir gerade einen neuen Katechismus empfangen durften), sondern auch als "Katholiken schlechthin" zu glauben haben.

(aus : imprimatur Nr.8/1985)